

HIFI SPEZIAL

Ein Exklusivbeitrag über die High End Szene

Was ist "High End"? Man kann sich darunter das hohe Ende von High Fidelity vorstellen, das sich wie eine Bergzinne über den dezibelgeilen Lärm gewöhnlicher Gerätetürme erhebt. Es gibt Leute, die der Musik nicht einfach zuhören, sondern das Ritual der Musikwiedergabe mit einem Engagement und einer Selbstaufopferung betreiben, wie man sie nur einem wahren Kult widmen kann. Man nennt sie "Audiophile". Für sie beginnt Stereophonie dort, wo Normalverbraucher die Geduld oder das Gehör verlieren: jenseits des Protzens mit Sinusleistung und nullkommanull Gleichlaufschwankungen.

Herkunftsland England

Das Herkunftsland ihrer Geräte heißt England! Warum Großbritannien? Warum wirklich, fragen manche Radiohändler und bieten ihre funkelnde und piepende Palette an Geräten an, die von überall sonstwo herkommen. Aber es ist tatsächlich so, daß bestimmte Namen in der Hifi-Branche in jedem Sinn des Wortes besonderen Klang gehabt haben: die englischen Röhrenverstärker, Studiomonitore oder Tonarme. Die Engländer haben schon immer Musikkultur gehabt und den Wunsch, Musik auch zuhause genauso gut wie im Konzertsaal hören zu können.

Es kommt noch etwas hinzu: In Großbritannien blühen die Exzentriker, die Perfektionisten, die besessenen Tüftler. Es gibt dort eine Kultur ins Extreme.

Entwicklungsland Österreich

Bei uns herrscht vergleichsweise eine Unkultur des Mittelmaßes! Auf Hifi bezogen fällt mir nur ein, daß Eumig einmal ein extrem gutes international anerkanntes Casettendeck entwickelt hat — kurz bevor die Firma pleite gegangen ist. Daß Österreicher in dieser Branche nur im Ausland etwas werden, ist durch die Tiefenbrunnens bestens belegt. Ivor Tiefenbrunn, früher wohnhaft in Wien, emigrierte nach Schottland und ist Leiter einer Hifi Firma, deren Name schon bei Erwähnung weniger Glücklicher blaß vor Neid werden läßt. L i n n, der Name zergeht wie Zucker auf der Zunge...

Seit fünfzehn Jahren stellt man dort scheinbar unsinnig präzise Plattenspieler her.

Aber auch andere Hifi-Hersteller aus England tragen ihren Beitrag zum guten Klang bei. Ich denke an eine Tochterfirma von Linn, die hervorragende Verstärker baut, deren Klang mich an teuerste Röhrenverstärker erinnert — sie sind so etwas wie Rolls-Royce unter den High End Geräten — gut und teuer.

Trotz der hohen Güte führen sie in Österreich ein gewisses "Undergrounddasein" und sind den meisten Hifi-Enthusiasten, die sich hauptsächlich nach deutschen Fachmagazinen orientieren, noch weitgehend unbekannt.

Neuigkeiten aus Österreich

Bisher im Schatten der englischen High End

Szene begannen sich endlich auch bei uns ein paar fähige Leute Gedanken darüber zu machen, wie man gute Lautsprecher baut.

In Graz entwickelte ein kleines Team einen Lautsprecher, der englischen Spitzenmonitoren gefährlich nahekommt. Jedes Paar wird handgefertigt und vom Entwickler persönlich abgestimmt, die Stückzahlen sind wegen des enormen Arbeitsaufwandes klein und nur für den High End Kreis bestimmt. Die Lautsprecher werden, und das ist ein besonderes Zuckerl für Hifi Liebhaber, erst ein paar Wochen lang eingefahren, bevor man sie zu hören bekommt!

Aber nicht nur in der Steiermark, sondern auch in unserem Nachbarland Ungarn hat sich etwas getan!

Ein renommierter ungarischer Physiker hat einen sensationellen Lautsprecher entwickelt, der alles Bisherige vergessen läßt. Der Lautsprecher schaut eher einer Dreistufenrakete der NASA ähnlich, als einem herkömmlichen Lautsprecher! Dieses Wunder der Technik zeichnet sich vor allem durch eine verblüffende Räumlichkeit, Verfärbungsfreiheit und Natürlichkeit aus. Auch Wirkungsgrad und Belastbarkeit sprengen alle bisherigen Vorstellungen. Nur ein Wermuthstropfen trübt diese wunderbare Angelegenheit — es wird nämlich noch eine Zeilang dauern, bis das "UFO" bei uns erscheinen wird.

Wolfgang Siegel

Meinungsaustausch: Tel.70 24 92 von 17.30 bis 18.00 Uhr

ERNST IST DAS LEBEN. HEITER IST DAS STUDIUM

Jetzt beginnt die große Freiheit, dachte Udo Kabel, als er in Graz aus dem Zug stieg. Das herrlich unbeschwertere Studentenleben! Wie oft hatte er davon geträumt, als er in seiner obersteirischen Heimatstadt die harte Schulbank gedrückt und sich mit Fachwissen vollzustopfen hatte, bis er vor lauter Bildung nichts mehr wußte. Aber seine Schulhefte waren längst verbrannt, in einem symbolischen Akt hatte er nach der Matura zusammen mit einigen Kollegen vor das Schultor geschissen, das war gewissermaßen der Schlußstrich, nun würde ein neuer, wesentlich erfreulicherer Lebensabschnitt beginnen, endlich müßte er nur lernen, was ihn wirklich interessierte, glaubte er blauäugig, er würde aufregende Bekanntschaften machen und zu einem anderen Menschen werden!

Graz war ihm von Einkaufsbesuchen her schon bekannt, am Schloßberg hatte er als Kind immer die Eichhörnchen gefüttert, wo die Technische Universität steht, wußte er allerdings noch nicht, und zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß es gleich zwei davon gebe, eine Neue und eine Alte Technik. Da studiere ich dann lieber auf der Neuen, hatte er gesagt und Gelächter geerntet.

Sein Zimmer in einem Studentenheim war auffallend klein, für einen Sarg zu groß, man konnte jedenfalls gebückt darin stehen; die ideale Studierstube für einen ausgewachsenen Pygmäen. Kein Wunder, daß Udo sie nur als Schlafstätte benutzte. Zwei Menschen konnten freilich nur aufeinander darin nächtigen. Udo freute sich, als er nach einem Jahr wegen mehrerer Verstöße gegen die Heimordnung hinausgeworfen wurde.

Das erste Hindernis auf dem Weg zu akademischer Würde war die Dame am Inskriptions-

schalter. Sie machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich zuerst immatrikulieren müßte, bevor er Lehrveranstaltungen belegen könnte. Immatriculiere...? fragte Udo und wurde schamrot, als hätte man ihn eines Toilettefehlers geziehen. Sie müssen erst die Aufnahmeformulare ausfüllen, klärte ihn die Dame auf. In kaum zwei Stunden füllte Udo alles aus, was auszufüllen war, und das war eine ganze Menge. Trotzdem wies man ihn am Schalter zurück, denn er hatte vergessen, eine Stempelmarke zu besorgen. Beim nächsten Versuch wurde ihm eröffnet, er benötige Paßbilder. Udos Beteuerungen, er sei allergisch gegen das Fotografiertwerden, wurden ignoriert. Schließlich bekam er doch eine Matrikelnummer. Wie im Gefängnis! stöhnte Udo. Von nun an kann es nur besser werden, sagte er sich.

Da war er sehr im Irrtum, denn schon in der ersten Vorlesung, die er besuchte, wurde ihm manches klar, vor allem, daß er kein Wort von dem, was der Professor vortrug, verstand. Und das lag nicht etwa an einem defekten Mikrofon, sondern daran, daß er im falschen Hörsaal saß und auch die Vorlesung seinem Semesterstand unangemessen war.

Was ihm auf Anhieb gefiel, waren die vielen Studentenlokale, in die er sich zu Klausuren zurückzog, um intensiv die Getränkekarten zu studieren. Praktische Gärungstechnik wurde zu seinem Lieblingsgegenstand. Und wenn man an der Theke promovieren könnte, so wäre Udo einer unserer bedeutendsten Wissenschaftler.

Studieren ist lustig, sagt Udo, wenn man vom Lehrstoff einmal absieht..

Günter Eichberger